

bart. In Allem aber zeigte er sich als einen großen Mann. Er war klug und fest im Rath, stark und tapfer in der That, streng gegen Uebelwollende, leutselig gegen seine Freunde, und in allen kriegerischen Werken der Erste. Im Grauen der Morgendämmerung besuchte er die Kirche, um den Tag mit Gebet zu beginnen, und in mancher Stunde versank er in andächtige Betrachtung und litt nicht, daß man ihn mit weltlichen Fragen beschäftigte. Vor Allem aber meinte er, von Gott habe er sein hohes Amt, er sei ein König von Gottes Gnaden, dem es aufgetragen sei, Recht und Gerechtigkeit zu handhaben. Denn wer den Bösen schone, thue dem Guten Schaden, und unzeitige Milde werde zur Brandsackel in der Hand des Frevlers. Darum galt vor ihm kein Ansehen der Person, und wo er austrat, da bebten die Uebelthäter. Mitten in der Kirche zu Nachen, in der Freude der Huldigung, warf sich ihm ein Diener zu Füßen, den er um eines Vergehens willen vom Hofe verbannt hatte, und rief seine Gnade an. Der König aber erhörte ihn nicht, sondern sagte: „Nicht aus Haß, sondern um der Gerechtigkeit willen habe ich dich verbannt. Habe sie denn ihren Lauf!“ Und er blieb unerbittlich. Als das die Fürsten hörten, erschrafen sie; denn sie erkannten die Strenge und den festen Sinn des jungen Königs. Ein solcher Herrscher that dem Reiche Noth. Ueberall gab es Hader und Zwiespalt. Die Fürsten stritten untereinander, und wo sie sich vereinten, erhoben sie sich wider den König; wohl wollten sie einen Herrscher, aber er sollte also herrschen, wie es ihnen gut dünkte und genehm war. So war von den alten Rechten des Kaisers Vieles verloren gegangen, und Alle zertraten daran, daß sie ein Stück davon losrissen nach dem andern. Darum beschloß Friedrich, es solle anders werden, und das Kaiserthum wieder reich an Macht und Ehren vor allen Völkern, wie es früher gewesen war. In der Zeit der Verwirrung unter Heinrich IV. und seinen Nachfolgern hatten die reichen Städte der Lombarden im obern Italien viel gewonnen. Sie waren stolz auf ihre Macht und trotzig hinter ihren festen Mauern und meinten, der Kaiser dürfe ihnen nichts vorschreiben. Unter ihnen aber war keine Stadt mächtiger, als das stolze Mailand. Das war nicht zufrieden, frei zu sein, sondern es wollte herrschen über die andern. Friedrich demüthigte die stolze Stadt und zerstörte sie nach wiederholter Empörung gänzlich. Aber eine Erhebung aller lombardischen Städte nöthigte ihn zu einem abermaligen Rachezuge nach Italien.

2. Untreue Heinrich's des Löwen, des Kaisers Unglück. Unter den deutschen Fürsten aber, auf deren Beistand der Kaiser rechnete, war keiner mächtiger und größer, als Herzog Heinrich, den man den Löwen nannte, der in Sachsen und Baiern herrschte und abstammte aus dem hohen und uralten Hause der Welfen. Und die Welfen waren neben den Hohenstaufen so gewaltig im Reiche, daß sie lange mit ihnen stritten und die Kaiserkrone hätten gewinnen können. Doch Friedrich hatte den alten Streit geschlichtet und sich versöhnt mit Herzog Heinrich. Denn dieser war sein Vetter und Blutsverwandter